

Theater und Musik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

❧ Theater und Musik. ❧

Das Zürcher Stadttheater bringt in dieser Saison im raschen Wechsel Neuaufführung auf Neuaufführung; in der kurzen Zeit von drei Wochen wurde der Donizetti-Cyklus vorgeführt, dazwischen als Neuheit auf dem Gebiet der Blumenthal-Kadelburg-Produktion das „Theaterdorf“ und am 4. Dezember zur Björnion-Feier „Geographie und Liebe“.

Um auch seiner erzieherischen Mission gegenüber unserer bildungsbedürftigen Jungmannschaft gerecht zu werden, kamen fast in jeder Woche klassische Schauspiel-Aufführungen. Die „Jungfrau von Orleans“, Goethes „Götz von Berlichingen“ machten ein volles Haus; die Weber-Aufführung vom 6. Dezember sollte der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit geben, Gerhard Hauptmann zu sich sprechen zu lassen.

Das Bestreben der Theaterleitung, allen Schichten und Altersstufen des Zürcher Volkes das zu bieten, was sie anspricht, ihnen das Theater vertraut zu machen, in dem wir unsere vornehmste Kunstbetheätigung sehen, verdient rückhaltlose Anerkennung.

Nur durch verständnisvolles Entgegenkommen einer Bühne gegenüber den Freunden eines Theaters, durch thatkräftige Unterstützung eines kunstliebenden Publikums wird das Theater die Stätte, die es in unserem geistigen Leben sein soll.

Dank dieser Bemühungen hat sich denn auch das bethätigte Interesse am Zürcher Theater gegenüber dem Vorjahre erheblich gesteigert.

Ein hübsches kleines Fest, das der scheidende Herr Kisling, der

fünfundzwanzig Jahre der Theater-Gesellschaft als verdienter Präsident vorstand, den Mitgliedern und Freunden des Theaters im kleinen Tonhallejaal gab, brachte diese Stimmung in erhebender Weise zum Ausdruck. — Nach diesem kleinen Ausblick auf unsere Theaterverhältnisse möchten wir von Aufführungen, die einen besondern Erfolg zu verzeichnen hatten, den „Belisar“ aus dem Donizetti-Cyklus nennen, eine tragisch-historische Oper des italienischen Komponisten, die in stilvoller Ausstattung mit unserm Baritonisten Basil in der Titelrolle, am 27. November zur Aufführung kam.

In der „Regiments Tochter“ stellte sich mit der Titelrolle Frau Helene Basil-Wallner vor. „Geographie und Liebe“, des skandinavischen Dichters, Björnstjerne Björnsons einziges Lustspiel kam zur Feier seines siebenzigsten Geburtstages am 4. Dezember zur Aufführung.

Björnion, den Moralisten und Ethiker, auch einmal in einem Werk zu hören, in dem er die heitere Maske vors Gesicht hält, war jedem Freunde des Norwegers hochwillkommen.

Von Neueinstudierungen ist für die Folgezeit in Aussicht genommen „Carmen“ von Bizet, Meyerbeers „Afrikanerin“ und eine Aufführung des „Fliegenden Holländers“ mit Fräulein Emmy Destinn, wie wir schon das letzte Mal mitteilten, in der Titelrolle.

Nach den Weihnachtsfeiertagen werden wir ein neues Werk Hermann Stegemanns begrüßen können, „Nicolaus von Flüe“, ein vaterländisches Schauspiel.



Schweizerisches Künstlerlexikon. Von dieser Publikation, die eine längst empfundene Lücke ausfüllen und einmal darthun soll, was für Leute und ihrer wie viele unser kleines Land der Kunst und dem Kunstgewerbe und -Handwerk geschenkt hat, liegt die erste Lieferung vor uns, umfassend die Namen Naberli bis Bodmer. Der Prospekt besagt Folgendes: „Nach langen Vorarbeiten, die bis ins Jahr 1895 zurückreichen, ist das vom Schweizerischen Kunstverein unternommene Schweizerische Künstlerlexikon nun so weit gediehen, daß zur Herausgabe geschritten werden kann. Der Mangel eines solchen Werkes ist längst empfunden worden; ihm ist es namentlich zuzuschreiben, daß die Schweiz in der neuern Kunstgeschichte neben andern Ländern nicht zur gebührenden Geltung kommt; aber auch in mannigfacher anderer Beziehung, im Studium und in der Praxis der Sammlung und Ordnung von Erzeugnissen schweizerischer Kunst und Kunstgewerbes macht er sich empfindlich fühlbar. Indem der Schweizerische Kunstverein es unternimmt, mit großen Opfern an Arbeit und Geld diesem Mangel abzuhelfen, trägt und stärkt ihn das Bewußtsein, eine nationale Pflicht zu erfüllen, und die Hoffnung, unserm Land zu einem Wert zu verhelfen, das als ein echt vaterländisches seinen Platz neben dem allbekanntesten „Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache“ beanspruchen darf. Da der Kunstverein, der Redaktion (Professor Dr. Carl Brun) und Mitarbeiter honoriert, sich dabei bisher auf seine eigenen Mittel und die Unterstützung einiger kunstfreundlichen Privaten angewiesen sieht, so muß er, damit er selbst und die Verlagsbuchhandlung (Huber & Co., Frauenfeld), die den Druck für eigene Rechnung besorgt, nicht empfindlichen Verlust erleiden, dringend an das Interesse weiterer Kreise appellieren, was hiemit geschieht, mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß dieser Appell nicht ungehört verhallen werde. Der Subskriptionspreis der Lieferung von 160 doppelspaltigen Seiten beträgt nur vier Franken. Mit höchstens elf Lieferungen, deren Erscheinen sich auf fünf Jahre verteilt, wird das Werk vollständig sein, worauf sofort die Erschöpfung des Preises erfolgt. Neben der allgemeinen Ausgabe gibt es in beschränkter Auflage noch eine Luxusausgabe auf holländischem Handpapier, die sechs Franken per Lieferung kostet. Das Opfer, das die Unterstützung des Unternehmens durch die Subskription eines Exemplars bedingt, ist somit ein geringfügiges, das niemand, der am geistigen Leben und speziell an der Kunst und dem Kunstgewerbe Interesse nimmt, schwer fallen kann. Das Künstlerlexikon wird in alphabetischer Folge alle Schweizer Maler, Glasmaler, Emailmaler, Miniaturmaler, Vertreter der graphischen Künste (Kupferstecher, Radierer, Holzschneider, Lithographen), Architekten, Bildhauer und Bildschnitzer, Kunstschreiner, Medailleure, Wachsstockfeger, Goldschmiede, Kunstschmiede und -Schlosser, Erz- (Glocken- und Stück-)gießer und Kunsttöpfer umfassen, die durch ihre Werke oder auch nur durch Namen oder Monogramm bekannt sind. Bei der Aufnahme von Kunsthandwerkern bildet der Empiristil jedoch die äußerste Zeitgrenze. Von den Architekten der Neuzeit werden lediglich diejenigen berücksichtigt, die Werke von prägnantem künstlerischem Charakter erstellt oder Pläne zu solchen entworfen haben. Als Schweizer Künstler werden im weitesten Sinn des Wortes sowohl die in der Schweiz geborenen, als auch die ausländischen, aber in der Schweiz thätig gewesenen Künstler berücksichtigt. Das Bestreben ist, weil früher zur Schweiz gehörig, mitteilbezogen; ebenso die italienische Enklave Campione. Die Behandlung des Stoffes verzichtet auf ästhetische Betrachtungen. Die Artikel werden in knapper, aber präziser und dem Stande neuester Kritik und Forschung entsprechender Form nur die Schilderung des Lebens- und Studiengangs der einzelnen Meister enthalten, woran sich die Gattungsklassifikation ihrer Werke und möglichst vollständige Angabe der einschlägigen Litteratur reihen wird. Der Mehrsprachigkeit unseres Landes wird dadurch Rechnung getragen, daß die Beiträge der Chefredaktion, sowie diejenigen der deutschschweizerischen und teilsüdschweizerischen Mitarbeiter in deutscher, die Beiträge aus der französischen Schweiz dagegen in französischer Sprache erscheinen.“

Schweizerischer Rechts- und Finanzkalender pro 1903. Rechtzeitig stellt sich zum neuen Jahr der von der Firma Schultheß & Co. in Zürich herausgegebene, bei der schweizerischen Geschäftswelt bereits gut eingeführte „Schweiz. Rechts- und Finanzkalender“ wieder ein. Der dem Kalendarium und der Agenda beigegebene juristische Teil ist gegenüber dem Vorjahr um mehr als das Doppelte vergrößert. So finden wir nun an erster Stelle eine gedrängte, übersichtliche Darstellung der Grundzüge des schweiz. Betreibungsrechts. Sie veranschaulicht dem Geschäftsmann den Gang der verschiedenen Betreibungen und dürfte sich ihm besonders auch durch den Abdruck und die Erläuterung der für den Verkehr mit den Betreibungsämtern bestehenden Formulare (Betreibungs-, Fortsetzungs-, Verwerungsbegehren) brauchbar erweisen. Uebrigens bildet diese Darstellung den verbindenden und erklärenden Text zu den nachfolgenden Verzeichnissen, nämlich dem Verzeichnis der schweiz. Betreibungs- und Konkurskreise, der kantonalen Aufsichtsbehörden für Schuldbetreibung und Konkurs, der Arrestbehörden, der Rechtsöffnungsrichter, der Konkursgerichte und dem Gebührenartf.

Diesem in sich geschlossenen betreibungsrechtlichen Teil schließen sich an die für den Geschäftsmann so wichtigen Bestimmungen über Handelsregister und Handelsamtsblatt, das Bundesgesetz betreffend die Patentarten für Handelsreisende nebst Auszug aus der zugehörigen bundesrätlichen Verordnung, Bestimmungen über Zahlung von Geldschulden, Verkehr mit Banknoten, Coupons und andern Inhaberpapieren, schließlich Zinstabellen, Post- und Telegrammtarife. Möge die schweizerische Geschäftswelt das brauchbare Büchlein, das ihren Bedürfnissen möglichst gerecht zu werden sucht, auch dies Jahr freundlich aufnehmen, um so eher, als der Preis von Fr. 2.— trotz der Erweiterung des textlichen Teils nicht erhöht worden ist.

Eingelaufene Druckfachen.

(Vgl. die Rezensionseite von Heft IX, XII, XVI, XVII und XXI).

Besprechung vorbehalten.

- Esperantist, der deutsche** (Germana Esperantisto). Monatschrift f. d. Förderung und die Verbreitung der Hilfsp Sprache „Esperanto“. Beilage zu „Revuo Internacia“. 1. Jg. Nr. 1. Bistritz-Hofstein (Mähren) 1902. Jahrespreis M. 1. 25. (zus. mit „Revuo Internacia“ M. 5. 85).
- Firenze.** 48 Ansichten von Florenz. Luzern, Illustrato (S. Bachmann) 1902. Fr. 3. 25.
- Gügli, Emil.** Um der Liebe willen. Drei Novellen. Bern, Neukomm & Zimmermann 1903.
- Haggendorfer, Josef.** Accorde. Lieder. Zweite, vermehrte Auflage. Mit dem Bilde des Verfassers (und Titelzeichnung von E. L. Hoefl). München, Hermann Lufaschik, G. Franzische Hofbuchhandlung 1901.
- Libator, Johann Caspar** (1741—1801). Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages. Hg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, Kommissionsverlag von Alb. Müller 1902.
- Medizinal-Jahr- und Adressbuch, Schweizerisches.** Redigiert von Dr. Gustav Beck, unter gest. Mitwirkung von Hrn. Prof. Dr. Ernst Tabel, Hrn. Dr. Desterle, Hrn. A. Maillard, Zahnarzt, Hrn. A. Eichenberger, Kreisierarzt, Frä. A. Baumgartner, Hebamme. Dritte deutsche Ausgabe. Bern, Polytechnische Anstalt für Verlag und Publizität 1902.
- Milano.** 32 Ansichten von Mailand. Luzern, Illustrato (S. Bachmann) 1902. Fr. 2. 25.
- Napoli.** 64 Ansichten von Neapel und Umgebung. Luzern, Illustrato (S. Bachmann) 1902. Fr. 4. 50.
- Rechts- und Finanzkalender, Schweizerischer,** auf das Jahr 1903. Zweiter Jahrgang. Zürich, Schultheß & Co. 1903. Preis Fr. 2. —.
- Revuo Internacia.** Monata gazeto. Jaro 1-a. No 1-a. Bistritz-Hofstein (Mähren) 1902. (Zeitschrift in der internationalen Hilfsp Sprache „Esperanto“).
- Roma.** 56 Ansichten von Rom. Luzern, Illustrato (S. Bachmann) 1902. Fr. 3. 50.
- Schlatter, Hermann.** Ein Mitt nach Rom. Mit zahlreichen Abbildungen nach Zeichnungen von Ely Studer und nach photographischen Aufnahmen. Frauenfeld, Huber & Co. 1902. Geb. Fr. 3. 75.

Speisefolge und Kochrezept.

Nachgeahmte Schildkrötensuppe von Saxon.

Spinat von Saxon mit Seitenstücken von Soles (siehe Rezept).
 Rehfleisch mit Brühe.
 Frische Nudeln.
 Lammrücken.
 Salat aus kleinen Tomaten von Saxon. Pudding »à la Serviette«.

Spinat von Saxon mit Seitenstücken von Soles.

Seitenstücke von Soles werden in weißen Wein eingelegt. Dann wird der Inhalt einer Büchse Spinat in Blättern von Saxon abgetropft, eine der Ofenhitze standhaltende Schüssel mit Butter bestrichen und der Spinat darauf gebracht. Dann werden die Seitenstücke von Soles darauf gelegt, geordnet und über das Ganze eine gute Wachamel Brühe (weiße Crème Brühe) gegossen, worauf geriebener Parmesan Käse nebst einigen Trüffelschnittchen darüber gestreut und alles während zehn Minuten im Ofen gebacken wird.

Rindfleisch im Saft.

Dazu wählt man am besten Hufst oder Schwanzfeder und rechnet auf sechs Personen 1 1/4—1 1/2 Kilo. Das Fleisch wird in fingerdicke Tranchen geschnitten und sorgfältig geklopft. In einem passenden, d. h. möglichst engen und gut verschließbaren Kochgeschirr werden 20 Gr. frische Butter zerlassen, eine Lage Fleisch hineingelegt, mit etwas Salz und Pfeffer bestreut, etwas wenig Butter darüber zerbröckelt, wieder eine Lage Fleisch samt Gewürz und Butter daraufgegeben und so fortgefahren, bis alles eingefüllt ist, das Kochgeschirr gut verschlossen und der Inhalt auf schwachem Feuer oder auch im heißen Bratofen in 1/2 Stunden weich gedämpft. Vor dem Anrichten wird ein Dzl. warmes Wasser, mit einem Kaffeelöffel „Maggi-Bürze“ vermischt, der Sauce, die sich gebildet hat, beigegeben.

Wenn Sie befreit sein wollen von **Rheumatismus**
Hexenschuss oder

Gliederschmerz

gebrauchen Sie das vorzüglich wirkende und ärztlich verordnete

Rocco - Pflaster

Fr. 1.25 in den Apotheken der Schweiz.



* Theater und Musik. *

Stadtheater Zürich. In der zweiten Hälfte des November nahm Felix Schweighofer, der österreichische Charakterspieler volkstümlicher Rollen, in einem einwöchentlichen Gastspiele und der erste Teil des Donizetti-Cyklus das Hauptinteresse in Anspruch. Schweighofer, der den Zürchern kein Fremder ist, verfügt noch immer über eine glaubwürdige, lebendige Darstellungskraft, über eine unerschöpfliche Ader gesunder Komik und über seinen unverfälschten „Weaner“ Humor, obwohl er aus Brünn ist. Er setzte mit dem „Detektiv“ ein, einer Wiener Lokalposse par excellence, verfaßt von den Herren Gettke und Leon. Gettke, der Leiter des Musiktempels genannt Raimund-Theater von Wien, war zur Aufführung, die zugleich eine Uraufführung war, persönlich erschienen. Das Stück hat einen vollen Erfolg zu verzeichnen, den wir aber wahrscheinlich zu neun Zehntel auf den vorzüglichen Merwinger, Herrn Schweighofer, zu setzen haben, einem Chemann von der Provinz, der sich auf dem Wiener Pflaster „ausleben“ will und dabei von seiner bessern Hälfte erwischt wird. Aus dem Merwinger sprach der echte Wiener Geist, immer fidel, immer witzig, gut aufgelegt. Schweighofer fand übrigens in seinem Landsmann Wehle, unserm jugendlichen Komiker, einen angemessenen Partner. Wehle gab einen Bureaudiener, eine Figur typiert für ein originales Faktotum. Man sah, daß Wehle die Leute genau kennt. Der Adekly war nach Schweighofers Merwinger das Beste, was uns der Abend bot.

Unvergesslich wird uns der Steinklopferhans des Künstlers in Anzengrubers „Kreuzschreibern“ bleiben. Außerdem trat

Schweighofer noch in „Frauen von heute“ als Mohnfeld auf und als Null-Mnerl in Karl Morres „Nuller“, dem steiermärktischen Volksstück.

Mit dem Liebestrank setzte am 16. November der Donizetti-Cyklus ein. Die Vorstellung zeigte uns eine in jeder Hinsicht vollendete Ausarbeitung. Aus dem Reigen der Vorsteller traten mit sichern Schritten hervor Fräulein Straub als Adina und Herr Neumann als Dulcamaro, der Wunderdoktor. Weit höhern Anklang als die komische Oper fand die nächstfolgende Vorstellung im Cyklus: „Lucrezia Borgia“. Da zeigte sich Fräulein Berger, deren darstellerisches und gesangliches Können im beständigen Steigen begriffen ist, als wackere Lucrezia von imponierender Haltung und Erscheinung und Herr Hans Basil als stimmungsvoller Alfonso, während Herr Pfeiffer sich um den Gennaro bemühte. Im Ensemble erhob sich Fräulein Bergers Lucrezia zu gewaltiger dramatischer Wirkung.

Eine weitere Bereicherung des Spielplanes erfuhr das Stadtheater durch das Theaterdorf der Blumenthal-Kadelburg, der Verfasser des „Weißen Köhl“. Das Stück behandelt das theaterspielende Bauernvolk und enthält in nicht ungeschickter Vernebung ein paar originelle Liebesgeschichten.

Das nächste Ereignis der Saison wird ein mehrabendliches Gastspiel Emmy Destinn vom königlichen Opernhaus in Berlin bilden. Fräulein Destinn wird unter anderm auch in ihrer bestgerahmten Rolle der Senta im „Fliegenden Holländer“ vor das Publikum treten.



Augen und Zähne. Man kann behaupten, daß ein unbestimmbares, geheimnisvolles Band die beiden Zierden des menschlichen Angesichts so eng mit einander verbindet, daß erst die Schönheit der einen durch den Glanz der andern ins rechte Licht gebracht wird. Daher mag wohl der Volksglaube stammen, daß mit dem Verlust der sogenannten Augenzähne auch eine Schwächung der Sehkraft bedingt sei, — ein Glaube, der zwar wissenschaftlich nicht bestätigt wird, der aber gewissermaßen demonstriert, daß das den Augen innewohnende Feuer durch ein lückenhaftes Gebiß gedämpft zu werden scheint. Und kann denn das Lächeln einer schönen Dame reizend genannt werden, wenn nicht Augen und Zähne in hellster Reinheit und Gesundheit strahlen? Fast instinktiv bringt das Auge des Beschauers beide Organe in engen Zusammenhang und fühlt sich verletzt wenn es auf eine Mangelhaftigkeit eines derjelben stößt. Wie oft sind solche scheinbar unmerkliche Fehler der Grund zur Abneigung, ja mitunter sogar die Ursache eines ganz ungerechtfertigten Ekels gegen die damit behaftete Person geworden!

Sonderbarerweise wendet man allen Organen des menschlichen Körpers mehr Aufmerksamkeit und Pflege zu als den Zähnen; hat das vielleicht darin seinen Grund, daß die Zähne durch die Lippen verdeckt werden können? Doch wahrscheinlich. Es gibt ja auch genug Menschen, bei denen nur das sauber ist, was zu sehen ist: das Gewand, die Hände, das Gesicht und der Teil des Halses, der über die Kleidung hinausragt. Alles übrige, was verdeckt ist, ist unrein. Man kann sich fast stets darauf verlassen: wer seine Zähne nicht pflegt, ist auch

am ganzen Leib unreinlich. Man wird auch sehr selten irren, wenn man Leute, die ihre Zähne dahinmodern lassen, für schlaff, energielos und etwas beschränkt hält. Möchten sich doch solche Personen endlich zu der Einsicht aufrufen, daß die Pflege der Zähne weit wichtiger ist, als das Waschen der Hände. Zähne bekommt man nur einmal im Leben! Die Beschaffenheit der Zähne bedingt unsere ganze Verdauung, also unser Wohlbefinden überhaupt, und somit zum nicht geringen Teil die Dauer unseres Lebens. Ja, wenn die Zahnpflege noch eine schwere Arbeitsleistung wäre, die an unser Gehirn oder an unsere Körperkräfte immense Anforderung stellte, dann ließe sich diese Kleinlichkeitscheu noch erklären; so aber ist ja die Pflege des Mundes so furchtbar einfach und bequem. Man braucht sich nur an tägliche Mundspülungen (sogenannte Mundbäder) mittelst Odol zu gewöhnen. Schon des Wohlbehagens wegen, welches man sich durch das, diesen Odolspülungen sofort folgende erfrischende Gefühl verschafft, sollte man sich dazu entschließen. Diese Mundspülungen werden in der Weise vorgenommen, daß man zunächst einen Schluck Odol-Wasser zwei bis drei Minuten im Munde behält (damit sich das Odol-Antiseptikum überall gut einsaugen kann), mit dem nächsten Schluck das Odol-Wasser durch die Zähne hin- und herzieht, kräftig spült und schließlich gurgelt. Diese ganze Prozedur nennt man odolisieren. Wer konsequent morgens, mittags und abends den Mund odolisiert, versichert seine Zähne gegen Hohlwerden, und ein für alle Mal ist der Mund gegen faule Gerüche gefeit. Wir raten deshalb eindringlichst und mit gutem Gewissen allen, die ihre Zähne gesund und ihren Mund geruchfrei erhalten wollen, sich an eine fleißige Mundpflege mittelst Odol zu gewöhnen. Wie überaus wohlthätig diese Odolspülungen wirken, werden namentlich solche Personen verspüren, die mehrere hohle Zähne im Munde haben. Hier ist die Wirkung prompt und überraschend. Man gewöhne sich also an konsequente Odolspülungen. Mancher wird dann später unserer dankbar gedenken.

